

Brandenburgisches Ehrenkolloquium „Am Bildungsort Wald“

23.8.13



Kürzlich wurde der langjährige Koordinator der brandenburgischen Waldpädagogik, Forstmeister Klaus Radestock, mit einem Ehrenkolloquium in den Ruhestand verabschiedet. 80 Kollegen und Freunde kamen. Die Redebeiträge waren der Entwicklung der Waldpädagogik, dem Zusammenhang zwischen Waldpädagogik und Forstpolitik sowie Wissenschaft, dem „Virus Waldpädagogik“ ... gewidmet.

**Aus dem Schlusswort von Klaus Radestock
anlässlich des Ehrenkolloquiums „Am Bildungsort Wald“
Am 22.8.13 beim Haus des Waldes:
„Ein Waldboten-Leben: Rückschau, Stand und Ausblick“**

Vorweg

Liebe Waldfreunde,

ich bedanke mich für Euer Kommen und auch dafür, dass Ihr passendes Wetter mitgebracht habt.

Die Urheber dieser Veranstaltung wissen: ich habe mich zunächst mit Händen und Füßen dagegen gesträubt. Grund ist: ich bin von Natur aus schüchtern – introvertiert heißt das wohl seit SIEGMUND FREUD. *Der Forstmann neigt seiner Natur nach zur Arbeit in der Stille*" sagte der Forstpolitiker KARL HASEL über Typen wie mich mal:
Aber was soll's: jetzt seid Ihr alle hier, und ich freue mich drüber.

Der Titel meines Vortrags ist aus der Einladung bekannt. Zunächst werde ich einmal einen Rückblick nehmen auf wichtige Lebensabschnitte, die mich dorthin führten, wo ich heute hier stehe.

Rückschau

Vor 50 Jahren: 1963

Ich war 12, als ich einen Unfall am Hoch-Reck erlitt und deswegen die Kinder- und -Jugend Sportschule in Frankfurt/O verlassen musste.
Besonders unser Lied ist mir aus dieser Zeit noch in guter Erinnerung, das wir dort unzählige Male sangen. Sie kennen es vielleicht, es beginnt so: *Turner, auf zum Streite, tretet in die Bahn, Kraft und Mut geleite uns zum Sieg hinan ...*

Das würde man natürlich heute natürlich nicht mehr texten, denn in dem Lied steckt Disziplin drin, Ordnung, Pünktlichkeit und Pflichterfüllung. So sah denn auch die Erziehung an dieser Schule aus: man lernte, zu kämpfen, und sich nicht hängen zu lassen – wichtige Dinge für einen Bengel wie mich, der immer zu den Kleinsten gehörte.

Als ich dort damals mit angeknackstem Wirbel gehen musste, tagte der Familienrat, und es hieß: *Junge, lass das Jammern und setz Dir ein neue Ziele!*

Vor 45 Jahren: 1968

Ich war nun 16 und Schüler an einer Erweiterten Oberschule - heute würde man Gymnasium sagen. Eines der Mädchen in unserer Klasse fand ich recht nett, und wir verabredeten uns zu gemeinsamen Hausaufgaben.

Sie war Förstertochter und wohnte mitten im Wald.

Bis dahin hatte ich Biologie studieren und unbedingt Zoodirektor werden wollen. Nun lernte aber ganz nebenbei mal die Arbeit eines Försters kennen. Zunächst begeisterte mich aber keineswegs der Wald, erst mal merkte ich: dieser Forstmann macht keinen nervigen Job, sondern geht begeistert einer Berufung nach.

Und außerdem: er kann sich einerseits zu einem Mittagsschlaf aufs Ohr legen, ist aber andererseits immer im Dienst – auch abends und am Wochenende - kurzum: er ist zeitlich frei.

Wo aber im Revier er gerade tätig ist, interessierte seine Chefs nicht, wenn nur die Pflichten erfüllt werden; kurzum - er ist auch räumlich frei.

Das war es vor allem, was mich zunächst faszinierte, der ich das bisher aus Familie, Schule oder Lehre ganz anders kannte.

Dieser Förster hatte aber auch einen Spruch von FRIEDRICH SCHILLER an die Wand gepinnt, der lautete: *Ihr Forstleute seid groß. Ihr wirkt unbekannt, unbelohnt und frei von des Egoismus Tyrannei, und die Früchte eures Fleißes reifen der späten Nachwelt noch.*

Das mit dem Mädels ging wieder auseinander, aber irgendwann nach weiteren Schülerpraktika im Wald stand für mich endgültig fest: zu den Förstern, diesen tollen Burschen, will ich auch mal gehören. Genau so, als Zusammenspiel von *Freiheit, Verantwortung und Zurückhaltung*, will ich mein Leben führen.

Vor 40 Jahren: 1973

Ich war 21 und am Boden zerstört. Alles war vorbei.

Im Ergebnis einer stürmischen Büttenrede, eigentlich einem Studentenulk zum Bergfest, hatte man mich und zwei Freunde unter dem Vorwurf einer politischen Provokation exmatrikuliert.

Die folgende Zeit als Waldarbeiter jedoch möchte ich nicht missen; sie gehört zu den lehrreichsten meines Lebens.

Und vor allem: im heimatlichen Schlaubetal entdeckte ich damals in meinem Unglück den Wald als einen Zufluchts-Ort der Geborgenheit.

Später fand ich mal einmal eine Erklärung für diesen Vorgang in folgenden Zeilen des Lyrikers SIEGFRIED VON VEGESACK:

Wenn deine Seele krank ist, dann verbirg dich wie ein verwundetes Tier in den Wäldern: sie werden dich heilen. Die dunklen Bäume sind stumme Freunde. Sie nehmen dich schweigend auf und sind dir gut.

In großer Dankbarkeit trage ich seitdem meinen Wald im Herzen, ist er für mich immer auch *Doktor Wald*.

Nicht ohne Grund aber heißt es: *Wenn du einen grünen Zweig im Herzen trägst, wird sich bald ein singender Vogel darauf niederlassen.*

Genau das geschah dann auch mir: ich hatte das Bedürfnis, dieses neu entdeckte Glücksgefühl mit anderen zu teilen und begann in der „Verbannung“, Artikel über den Wald, seine Tiere und Pflanzen zu schreiben, Waldvorträge zu halten und Waldführungen anzubieten.

Mein Weg als „Waldbote“, als Mittler zwischen Mensch und Wald, hatte begonnen!

Vor 35 Jahren: 1978

Damals habe ich das Waldlehrkabinett Frauensee begründet, das später Naturschutzstation genannt wurde und heute Haus des Waldes heißt.

Der Grund dafür war Notwehr: nachdem ich mit Verspätung doch noch einen forstlichen Uni Abschluss erlangte, hatte ich wohl dennoch einen tiefschwarzen Fleck in meiner Kaderakte. Denn da gab es nun Leute, die hielten mich nicht mehr für linientreu. Dadurch aber hätte ich ein Berufsleben als subalterner Büroförster zu erwarten gehabt, aber natürlich nicht die Gestaltungsfreiheit, die ich mir erträumt hatte.

Aus diesem Dilemma versuchte ich tricksend auszubrechen und bat meine Chefs zunächst darum, mir für den Nebenher- und Wochenend-Betrieb eine bei meiner Dienstwohnung gelegene aufgegebene Produktionsstätte für Jägerzäune zur landeskulturellen Nutzung zu geben.

Als Naturschutzstation Frauensee und zuständig für Wald-Artenschutz und Umwelterziehung wurde sie bald auch überregional bekannt. Dazu hatte besonders die Faltblattreihe „Umweltschutzzinformation“ beigetragen, die ich dort als Kreis-Naturschutzbeauftragter herausgab.

Da die Sache zunächst gut lief, durfte ich mich in der Folge im Amt für Forstwirtschaft Königs Wusterhausen nun auch „Beauftragter für Landeskultur“ (so nannte man damals die forstlichen Gemeinwohlaufgaben i.e.S.) nennen. Später hatte ich dann noch viele andere Funktionen inne – die Freiräume wechselten, aber es war dies damals auch in der DDR für mich in Summe ein erfüllendes Försterleben.

Vor 20 Jahren: 1993

Die politische Wende hatte auch für mich einen heftigen Einschnitt bedeutet: Demokratie, Rechtsstaat, Marktwirtschaft ... – plötzlich war da offene Weite, nie geglaubte Meinungs- und Handlungsfreiheit. Und zunächst wurde ich in dieser Hinsicht auch nicht enttäuscht.

Die spannenden Wendejahre erlebte ich größtenteils als West-Reisender: ich erfuhr in Berlin-West, Süddeutschland oder NRW, vor allem aber in der Schweiz, wie Umwelterziehung unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen funktioniert. Überall gab es herzliche Aufnahme - .nirgends eine Spur von arroganten „Besserwessis“.

Parallel dazu versuchte ich mit ein paar Gleichgesinnten, ein fachliches Fundament in Sachen „forstliche Umweltbildung“ zu legen – ein erstes Konzept dafür entstand.

Dass ich um diese Zeit mit dem brandenburgischen Umweltpreis geehrt wurde, hat natürlich auch geholfen, mein Anliegen durchzusetzen. Ich galt zwar weiterhin als Phantast oder Utopist, aber nun als ein bisschen Ernstzunehmender.

Mir fällt heute zu der damaligen Situation ein Ausspruch von MARK TWAIN ein: *Menschen mit einer neuen Idee gelten so lange als Spinner, bis sich der Geistesblitz durchgesetzt hat.*

Und bald war es so weit: zum ersten Mal nicht nur in einem deutschen Bundesland, sondern weltweit überhaupt wurde 1995 Waldpädagogik in Brandenburg Dienstaufgabe der Förster.

Vor 10 Jahre: 2003

Damals wurde mit dem neuen brandenburgischen Waldgesetz unser Waldpädagogik-Kurs nochmal bekräftigt: erstmals weltweit tauchte nun bei uns die Gesetzes-Formulierung „Bildungsort Wald“ auf.

Vorausgegangen waren Diskussionen um unser Bildungsziel am grünen Lernort: die bisher proklamierte „Waldgesinnung“ rückte in den Hintergrund; die durch Waldkontakt ermöglichte Werte- oder Herzensbildung junger Menschen ganz nach vorn.

Herzensbildung - was ist damit gemeint?

Schon kurz nach der Wende hatte ich in der Schweiz gelernt: das eigentliche Bildungsziel der Waldpädagogik, das ist der „gute“, weil „lebensweise“, weil nachhaltig handelnde Mensch.

Das ist übrigens nichts Neues: der Dichter HANS SACHS beispielsweise reimte dazu vor über 500 Jahren: *Was du auch tust, bedenk das End. Das wird höchste Weisheit genennt.*

Zur gleichen Zeit hatte ich auch Gelegenheit, über diesen Denkansatz der waldbodengestützten Herzensbildung mal mit dem deutschen Bundespräsidenten zu sprechen.

Ich erhielt auch hier, auf höchster Ebene, Ermutigung und fand der Folge die Kraft, die Landesgrenzen zu sprengen und über meinen Berufsverband diese neue Auffassung von Waldpädagogik auch deutschland- und europaweit zu diskutieren.

Nun ging es Schlag auf Schlag: ein BDF-Bundesarbeitskreis *Forstliche Umweltbildung* wurde begründet, wenig später auch eine Initiativgruppe für ein Waldpädagogik-Europanetzwerk.

Vor allem auf diesen beiden Ebenen schuf eine kleine Gruppe Gleichgesinnter in der Folge das „System Waldpädagogik“ und stellte es einprägsam als „Waldpädagogik-Baum“ dar.

Stand

Schaue ich so zurück, dann bin ich nicht unzufrieden: ich habe wenigstens versucht, eine mir selbstauferlegte Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen, habe ein wenig dazu beigetragen, dass Forstleute in ganz Europa als Mittler zwischen Mensch und Wald sowie Nachhaltigkeits-Dolmetscher ermutigt, mobilisiert und akzeptiert wurden.

Seit zwei Jahren versuche ich nun freiwillig-unfreiwillig, die Verantwortung und Zuständigkeit für diverse Aufgaben der Waldpädagogik langsam loszulassen und in jüngere Hände zu legen.

Es war dies nicht immer einfach – ich habe unter diesem *Loslassensollenwollen* manchmal gelitten wie ein Hund. Das galt besonders für meine brandenburgische Arbeit - da musste ich mich öfters mit einer alten Bibelweisheit trösten: *Der Prophet gilt nirgends weniger als in seinem eigenen Land.*

Auch hatte ich in den letzten Jahren manchmal heftige Zweifel: taugt unsere brandenburgische Försterschaft künftig überhaupt noch als Nachhaltigkeits-Ideenspender für junge Menschen, wenn sie

- durch Dauerreformen zermürbt,
- inzwischen „aufgespalten“
- und durch die jedenfalls für die Waldpädagogik nicht hilfreiche skurrile Personalpolitik umgemodelte *wird?*

Manchmal fragte ich mich gar: *ist das nun überhaupt noch mein Haufen?*

Aber Bange machen gilt nicht - ich kann jedenfalls nunmehr dienstlich vierfach Bilanz ziehen und gleichzeitig Hoffnung schöpfen:

Beginnen wir mal mit meinem umfänglichsten Vorhaben, dem Aufbau einer europäischen Waldpädagogik. Für diese Arbeit gilt: derzeit macht etwa die Hälfte der 47 europäischen Staaten mit, und ich weiß diesen Prozess bei einem Freund vom österreichischen Lebensministerium und seinen Partnern in guten Händen.

Wenn denn also trotz des waghalsigen Euro-Abenteuers und des immer diktatorischer werdenden Brüssel das vereinte Europa irgendwann eine Zukunft hat: die Waldpädagogik tut das Ihrige!

Auch für die Deutschland-Vernetzung der Waldpädagogik war ich seit 2003 eine Art Ideenspender.

Hier scheint mir nach mehreren Beschlüssen der deutschen Forstchefkonferenz ein Durchbruch zur bundesweiten Anerkennung des „Bildungsguts Wald“ gelungen. Fast alle Bundesländer haben nunmehr entsprechende Waldgesetztexte, Dienst- oder Betriebsanweisungen sowie Zertifikate.

Künftig werde ich mich künftig speziell hier, auf dieser Deutschland-Ebene, im BDF-Ehrenamt weiter waldpädagogisch tummeln wollen.

Was unserer Brandenburg betrifft; hier gilt: bei allem Zurückstutzen der letzten Jahre – die Wurzeln des unseres Waldpädagogik-Baums sind erhalten und kräftig geblieben. Dieses Gehölz wird gewiss auch den künftigen Reformstürmen trotzen können, wie immer unser Berufsstand künftig auch strukturiert wird. Davon bin ich fest überzeugt.

Derzeit wünsche ich speziell der nunmerigen Waldpädagogik-Koordinatorin des Landesbetriebs Forst Brandenburg viel Kraft fürs Weitermachen. Und ich weiß, dass sie von ihren Vorgesetzten die nötige Rückendeckung erhält.

Voll Hoffnung schau ich auch auf unsere Freunde vom Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft: möge es Euch als unser Scharnier zur Politik auch weiterhin gelingen, der brandenburgischen Waldpädagogik das Wohlwollen wichtiger Entscheidungsträger wie der Landespolitiker und Verwaltungsspitzen anderer Ministerien zu erhalten.

Denn diese Hilfe werden wir dringend brauchen, wenn es vielleicht wieder mal ans Waldgesetz geht und die Frage steht: darf Wald in unserem Bundesland „Bildungsgut“, dürfen die Forstleute Gewährleister für Waldpädagogik und damit Nachhaltigkeits-Dolmetscher für junge Menschen bleiben?

Was nun aber meine kleinste ehemalige Zuständigkeitsstätte betrifft - für das Haus des Waldes bin ich ganz sicher: das Team unter seine neuen jungen Leiterin und seine tollen Partner können es auch unter schwieriger werdenden Bedingungen schaffen und gemeinsam eine Zukunft haben. Leute – auch Euch werde ich helfen, wann immer Ihr mich braucht!

Freude, Dank und Zuversicht - das hört sich alles recht gut an, nicht wahr?
Ist also nunmehr alles geregelt und in bester Ordnung?

Wenn es also nur mein eigenes kleines Leben ginge, dann könnte ich nun selbstzufrieden in den Vorruhestand gehen, mich meiner Familie und meinen Freunden widmen und die Enkel heranwachsen sehen, mal wieder in Ruhe Rehe oder Sauen schießen und mir für die Jagd endlich mal einen Dackel zulegen, aus Eichenstubben Waldgeister schnitzen, mich abendlich in meiner großen philosophischen Bibliothek vergraben, ab und an Bildungsreisen zu den Naturwundern unserer Erde antreten ...

Einiges von diesen Dingen werde ich nunmehr gewiss auch tun, aber: so richtig ruhig und beschaulich wird mir das nicht bestimmt sein.
Warum nicht?

Ganz einfach: ich bin derzeit schwer beunruhigt um das Ganze, mache mir nicht geringe Sorgen um uns Menschen und unsere Zukunft.

Denn gerade weil ich die große Mehrzahl der Leute liebenswert, meine Heimat sowie „Mutter Erde“ wunderschön und die Zustände eines demokratischen Rechtsstaats als angenehm empfinde, gerade deshalb möchte ich nicht, dass sich das mal gravierend ändert.

Die „Ossis“ unter Euch erinnern sich gewiss noch an dieses dumme Bauchgefühl in den 1980-ern, als sich viele nachdenklichere Leute sagten: diese Sache mag gut gemeint sein, aber gut gemacht ist sie nicht - irgendetwas stimmt hier ganz und gar nicht - wir lügen uns in die eigenen Taschen - das kann so nicht funktionieren ...

Ich möchte hier keineswegs gleichsetzen, denn die Situation ist eine andere, aber dennoch: so wie damals geht es mir heute auch wieder - ich erkenne erneut große Probleme fürs Weitermachen.

Ich will Euch am diesem schönen Tag mit solchen Dingen nicht die Laune verderben, aber fragt Euch gelegentlich mal: was ist eigentlich los mit einer Gesellschaft,

- die offensichtlich den uralten Generationenvertrag aufgekündigt hat, fast nur im Hier und Heute lebt und sich kaum noch um das Schicksal der nach uns Kommenden schert,
- die einen demografischen Notstand produziert, ohne dafür Lösungen aufzuzeigen zu können,
- die aber dennoch auf Teufel komm raus auf Pump lebt und massig Schuldscheine schreibt, welche von unseren (hier in Europa immer weniger werdenden) Kindern einzulösen sind,
- die bei den jungen Leuten die Herzensbildung vernachlässigt und sie dafür mit Funktions-Wissen vollstopft, auf dass sie als Rädchen im Wirtschaftsgetriebe funktionieren, und außerdem zulässt, dass ein Teil davon medial verblödet oder sogar krank wird,
- die ein Anspruchsdenken züchtet, das zwar alle Rechte, aber keine Pflichten mehr kennt,
- und die über all das im sogenannten medialen Zeitalter wunderbar informiert ist, woraufhin nichts wirklich anderes geschieht, als dass den Leuten jede Menge Ablenkfütterungen geboten werden?

Das alles ist weder langfristig noch ganzheitlich und insofern gelebte Anti-Nachhaltigkeit. Wir spielen auf diese Weise ein riesiges Kettenbrief- oder Schneeballsystem mit, im dem vor allem eines ganz sicher ist: den Letzten beißen die Hunde!

Wenn diese Analyse stimmt, gibt es für eben Gesagte ein Wald-Wort, das Ihr alle kennt – *Holzweg*.

Wie viele andere Leute frage ich mich nun besorgt: kann es gelingen, dass die Menschen dieser Gefangenschaft des Kurzzeitdenkens entkommen? Wie kriegt man bloß das Umschalten hin

- vom *wucherndem Wachstum* zur *Kultivierung*,
- von *Effizienz um jeden Preis* zur *Achtsamkeit*,
- von *Schnelligkeit* zu *Genauigkeit*,
- von *ich will alles gleich und sofort* zu *Freude an Saison*,
- von *Fremdversorgung* zu *Subsidiarität*,
- von *Konsumismus* zu *Lebensfreude durch Teilen und kreatives Schaffen*?

Was kann nun aber ein Nachhaltig-Denken-Könnender in einer solchen schwierigen, unerhört komplexen Situation tun, ohne dabei ständig als Unglücksprophet rumzulaufen und dafür verhöhnt zu werden wie eine Mischung aus Hofnarr und Cassandra?

Zunächst sei hierzu gesagt: Aufgeben und *angewidert zurücklehnen* gilt nicht - niemals! Wir haben nur dies eine Leben, und das heißt es in Würde bestehen, wenn wir uns an dessen Ende nicht vor uns selber schämen wollen.

Es ist immer weit besser, ein kleines Licht anzünden als auf die Dunkelheit schimpfen.

Will man etwas tun, so ist zunächst unverzichtbar, sich einen gewissen Durchblick zu verschaffen über das, was ist.
Solche aus Erfahrungs-, Freundes-, Bücher- und Internetwissen gespeiste Lebensweisheit erlaubt einem nach KANT, mündig und aufgeklärt zu sein, sich also seines eigenen Verstandes ohne Anleitung anderer zu bedienen.

Und was macht man dann?

Dann halten wir uns am besten an den berühmten Lebensklugheits-Dreisatz eines THEODOR WILHELM, den Ihr gewiss alle kennt:

Wünschen wir uns

- *die Demut und Gelassenheit, hinzunehmen, was nicht zu ändern ist,*
- *die Kraft, zu ändern, was nicht länger ertragen werden kann,*
- *und natürlich die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*

Ausblick

Was also habe ich konkret vor ab dem 1. September 2013, wenn die Ruhephase meiner Altersteilzeit und damit nach Kindheit / Jugend sowie Berufsalltag mein dritter Lebensabschnitt beginnt? Es lässt sich dies mit wenigen Worten sagen: ich plane den schöpferischen Unruhestand!

Für den habe ich mir übrigens vorgenommen, dass er mindestens 25 Jahre dauern wird, weil: das ist dann die Zeit, zu der mein kleiner Enkel Emil mich hoffentlich zum Uropa macht.

Und natürlich will ich mein Alter vor allem ausfüllen mit etwas, von dem ich annehme, dass ich es nun ganz gut kann: Schreiben!

Warum will ich schreiben?

Weil ich hoffe, als *Waldbote* die Welt, in der wir leben, ein klein bisschen freundlich-liebenswürdiger und unsere Zukunft sicherer zu machen.

Was bzw. worüber werde ich nun schreiben?

Mein Leib- und Magenthema bleibt natürlich der Wald und vor allem dessen naturnahe forstliche Bewirtschaftung. Aber ich will mich nunmehr nicht mehr mit seiner Beschreibung begnügen, sondern ihn den Leuten gleichsam als Spiegel ihrer selbst vorhalten. Denn Waldbewirtschaftung kann uns vieles lehren, und diese Lerninhalte werden denn auch Schwerpunkte meiner Publizistik sein, mit denen ich auch als Mahner auftreten will.

An was denke ich da? Hier vier Beispiele:

1. Zuvörderst wird es mir beim Schreiben natürlich immer um die *Nachhaltigkeit* in den Komponenten *Langfristigkeit* und *Ganzheitlichkeit* gehen.
Es gilt, mit solchen Gedanken Widerstand zu leisten gegen eine sich ausbreitende scheuklappig-verantwortungslose, zunehmend von obskuren Finanzkreisen gesteuerte und von Lobbygruppeninteressen bestimmte Politik des *nach mir die Sintflut*.
Anmahnen will ich dagegen die Gemeinwohl-Pflicht, die sich aus der Fähigkeit der Menschen zum Denken in Generationen und zum Denken in Zusammenhängen ableitet.
2. Ein zweiter und damit zusammenhängender Schwerpunkt beim Schreiben wird mir die Tugend der *Mäßigung* sein.
Ihr wisst es bestimmt: lange vor den berühmten drei christlichen Tugenden Glaube – Liebe – Hoffnung waren die vier Kardinaltugenden der alten Griechen formuliert; dies sind neben der Mäßigung die Tapferkeit, die Gerechtigkeit und die Weisheit.
Das Dumme ist: kaum jemand kennt heute noch diesen Tugendkanon; an den Schulen oder Hochschulen werden solche grundlegenden Werte jedenfalls nicht vermittelt.

Und so müssen wir feststellen, dass die Gesellschaften unserer westlichen Moderne im Denken und Tun heute in vielerlei Weise maßlos geworden sind. Hinter diesem Wort verbergen sich Eigenschaften Zügellosigkeit, Verschwendungssucht, Habgier oder Unbeherrschtheit.

Was aber ist das rechte Maß, an dem sich maßvolles Handeln misst? Das möchte ich nunmehr mit meinen Publikationen anmahnen, und als generellen Maßstab dazu den berühmten KANTSCHEN Imperativ benennen: *Handle so, dass die Maxime Deines Handelns allgemeines Gesetz sein könnte.*

Weil sich das aber holprig spricht, merken wir uns hierfür besser die berühmte goldene Regel, die allein völlig reicht, um danach ein ganzes Menschenleben in Würde zu gestalten – auch sie kennt Ihr alle: *Was du nicht willst, das man dir tue, das füg' auch keinem andern zu.*

Mich selbst lehrte man dies einst übrigens verkürzt mit dem Begriff *Nächstenliebe*. Würde den Kindern nur dies eine Wort eindringlich gelehrt und von einer Mehrheit verinnerlicht: unsere Welt sähe freundlicher aus!

3. Ich hatte euch bereits geschildert, welche wichtige Rolle in meinem Leben das Thema *Freiheit in Verantwortung* spielt.

Dies ist ein weiterer meiner Schwerpunkte.

Eine solche Freiheit ist für mich der wichtigste Antrieb unserer Zivilisation. Nicht ohne Grund dichtete THEODOR STORM:

Der Eine fragt: Was kommt danach?

Der andre fragt nur: Ist es recht?

Und so unterscheidet sich der Freie von dem Knecht.

Wenn ich jedoch die Zeichen zunehmender Vermassung, Bürokratisierung, Verrechtlichung, Entmündigung, Überwachung oder Entscheidungsfindung durch nicht demokratisch gewählte Gremien sehe, macht mir das Kummer.

Unsere Demokratie leidet heute wohl darunter, dass sie Freiheit auch ohne jede Verantwortung einräumt, dass sie dadurch zwangsläufig den verschwenderisch-gleichmacherischen Sozialstaat nach sich zieht.

Diese Kombination aus Wohlfahrtsstaat und Konsumgesellschaft ist offenkundig selbsterstörerisch - sie könnte einmal im Verlust sowohl von Freiheit als auch von Wohlstand und Sicherheit enden.

Auch gegen diese von mir befürchtete Entwicklung will ich auf der Grundlage meiner Waldbodenhaftung anschreiben.

Hier ist meine Ossi-Erfahrung nützlich, weil ich die aus Demokratie, Rechtsstaat und Gewaltenteilung folgende Meinungs- und Handlungsfreiheit umso mehr schätze, als ich das ja vor 1989 anders kennengelernt habe.

Wir wissen aus der Geschichte: Freiheit muss immer wieder verteidigt werden, selbst wenn das bedeutet, tapfer und standhaft auch gegen eine verblödete oder verführte Mehrheit zu stehen.

Sonst ist sie wie ein warmer Abend im Altweibersommer, an dem man sich erfreut – wohl wissend, dass diesem Genuss kalte und stürmische Tage folgen werden.

Der altgriechische Staatsmann PERIKLES sagt dazu einmal vor 2500 Jahren über dieses Thema: *Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit, das Geheimnis der Freiheit aber ist der Mut.*

4. Und einen vierten Arbeitsschwerpunkte will ich mir in den nächsten Jahren noch setzen: es ist das Thema *Schönheit*, auch Ästhetik genannt.

Ich glaube nämlich inzwischen, dass wir Menschen nur wirklich gedeihen, wenn Schönes

um uns ist – sei es in Farbe, Form, Material oder in der Harmonie und Vielgestaltigkeit einer Sache.

Ich glaube auch daran, dass dieses Schöne möglichst naturnah sein sollte, und dass dabei das wohltuende Grün der Bäume und Sträucher eine große Rolle spielt.

Hässlichkeit dagegen oder ein Zuviel an Technischem wie Beton, Asphalt, Stahl, Fernsehern, Computern, Handy ... kann uns dort, wo wir wohnen und arbeiten, böse oder krank machen.

Ist euch einmal aufgefallen, wie unwichtig offenbar heute Ästhetik geworden ist, wie allorts gedankenlos derzeit Hässliches geschaffen oder zugelassen wird – keineswegs nur in den großen Städten, sondern auch in Siedlungen und manchmal sogar im Wald.

Auch gegen diese Entwicklung will ich mich schreibend auflehnen. Bedenken wir: Heimat ist unwiederbringlich-vertrauter-liebenswerter Ort – sie muss in Schönheit erhalten bleiben, wenn wir Menschen nicht entwurzeln und damit unglücklich werden wollen.

Wie will ich schreiben?

Leute, die tun, was ich jetzt vorhabe, nennt man Publizisten. Und die schreiben oder reden auf jede nur erdenkliche Weise, wann immer ihr Gewissen sie mahnt, sich äußern zu müssen.

Natürlich werde ich nach zehnjähriger Pause nunmehr auch und vor allem meine Waldboten-Reihe fortsetzen, aber es werden andere Waldboten sein, wie Ihr sie bisher kennt: philosophischer, psychologischer und politischer als bisher.

Ich möchte daneben eine eigene Netzseite mit verschiedenen Rubriken betreiben (übrigens auch mit Märchen und Gedichten), weitere Bücher herausbringen, für meinen Berufsverband, den BDF, Fachartikel oder Ausstellungen fertigen sowie dessen Waldpädagogik-Netzplattform betreuen.

Das alles möchte ich ohne Scheu, also wahrhaftig tun, und damit der Verlogenheit immer mehr ausufernder politischen Korrektnis widerstehen – gerade so, wie es LOTHAR ZENETTI in einem Gedicht fordert:

*Was keiner wagt, das sollt ihr wagen,
was keiner sagt, das sagt heraus,
was keiner denkt, sollt ihr befragen,
was keiner anfängt, das führt aus.*

*Wenn keiner ja sagt, sollt ihr's sagen,
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein,
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben,
wenn alle mittun, steht allein.*

*Wo alle beten, lasst sie flehen,
wo alle klatschen, kein Applaus,
wo alle knien, bleibt stehen,
wo alle jammern, lacht sie aus!*

*Wo alle lügen, dient der Wahrheit,
wo alle heucheln, macht nicht mit,
verscheucht den Nebel, strebt zur Klarheit,*

wo alle weichen, keinen Schritt.

*Wo alle loben, habt Bedenken,
wo alle spotten, spottet nicht,
wo alle geizen, wagt zu schenken,
wo alles dunkel ist, macht Licht.*

Derart mutig zu argumentieren dürfte mir bald leichter werden als früher: es entfallen ja nun in wenigen Tagen fast alle Rücksichten und Zwänge, da ich keine Karriere mehr machen will und auch beruflich nicht mehr abgeschossen werden kann.

Es ist richtig schön - selbst wenn man mich ab und an noch durch den Kakao zieht, brauche ich den nicht mehr zu trinken.

Ihr seht also: ich werde derart publizierenderweise mein Teil tun und dabei jeweils das unterstützen, was ich für zukunftsfreundlich, aber das attackieren, was ich für zukunftsfeindlich halte.

Dabei will ich beharrlich bleiben, wie ich es schon mein Lebtag lang war. Hier halte ich es mit MARTIN LUTHER und seinem Ausspruch: *Hier stehe ich – ich kann nicht anders. So wahr mir Gott helfe.*

Ihr, die ihr mich kennt und zum großen Teil auch mögt: rechnet also weiter mit mir. Mit vielen von Euch, die Ihr hier vor mir sitzt, werde ich auf die eine oder andere Weise zusammenarbeiten.

Und darauf freue ich mich.

Und nun seid Ihr von mir eingeladen zu einem kleinen Wildgulasch-Mittagsimbiss am Lagerfeuerplatz unseres Haus des Waldes – Ihr habt es Euch verdient!